

## Abschlussbericht Direktaustausch Tsukuba WS 2014/2015

Im bin im Fachbereich Geowissenschaften der Freien Universität immatrikuliert und habe das 5. Fachsemester meines Bachelor-Studiums über das Direktaustausch-Programm der FU in der Universität Tsukuba verbracht. Insgesamt beurteile ich den Austausch als gute Ergänzung für mein Studium und habe ihn auch persönlich als einzigartige Bereicherung erlebt. Von einzelnen Schwierigkeiten und Ärgernissen abgesehen war der organisatorische Aufwand geringer und lief das Austauschsemester selbst unproblematischer ab als von mir im Voraus erwartet, sodass ich am Austausch interessierten Studierenden ans Herz legen möchte, sich von erstmal gewaltig wirkenden Hindernissen oder auch Negativerfahrungen anderer nicht abschrecken zu lassen. Der folgende Bericht kann in seiner Kürze natürlich keinesfalls als umfassender Erfahrungsbericht betrachtet werden; vielmehr möchte ich auf wenige Aspekte eingehen, von denen ich denke, dass sie für zukünftige Austauschstudierende ebenfalls relevant sein könnten.

Zunächst möchte ich einige Punkte der **Vorbereitung** ansprechen und beginne dabei mit der **Wahl der Universität**. Für mich als Nicht-Japanologin war der Anspruch an ein Austauschsemester in Japan von Beginn an, dass ich dort im Wesentlichen Lehrveranstaltungen meines Studienfaches sowie des affinen Bereichs besuchen möchte und die Vertiefung der Sprachkenntnisse nur als Nebeneffekt mitnehmen möchte. In der Liste der im Direktaustausch verfügbaren Universitäten in Japan fielen allein damit schon einige weg, die nun einmal kein Lehrangebot in Zusammenhang mit Geowissenschaften anbieten und auch für den affinen Bereich bestenfalls noch Wirtschaftswissenschaften zu bieten hätten. Einige Universitäten sind deutlich auf Sprach- und Sozialwissenschaften fokussiert, wohingegen die Universität Tsukuba eben auch eine starke naturwissenschaftliche Ausrichtung hat. Mein Eindruck war letztendlich, dass man in Tsukuba wirklich fast alle denkbaren Fachbereiche abdeckt, und es ist Austauschstudierenden grundsätzlich gestattet, an allen Lehrveranstaltungen aller Fachbereiche teilzunehmen (ich vermute Ausnahmen in den Rechtswissenschaften und Medizin), was mir sehr positiv aufgefallen ist. Insofern kann ich die Universität Tsukuba Studierenden fast aller Disziplinen empfehlen und warne vor allem Studierende der Geowissenschaften, denn die Geowissenschaften sind in den japanischen Hochschulen deutlich seltener vertreten als in Deutschland! Ein weiterer Punkt, in dem sich die Universität Tsukuba im Vergleich zu anderen Universitäten hervortut, ist der Umstand, dass sie eine teilnehmende Hochschule im Global-30-Programm ist. Das bedeutet, dass sie neben den "normalen" japanischen Studiengängen auch englischsprachige Bachelor- und Master-Programme anbietet, die sich speziell an Ausländer richten. Das hat wiederum für Kurzzeit-Austauschstudierende den Vorteil, dass sie auch zu diesen Lehrveranstaltungen Zugang haben, was zum einen das Angebot erneut erweitert und zum anderen für solche ohne Japanischkenntnisse überhaupt Zugang zu Kursen außerhalb von Sprachunterricht schafft.

Neben der Möglichkeit, "mein" Studienfach aus japanischer Perspektive zu erleben, war der **Universitätsstandort** für mich das wichtigste Kriterium. Tsukuba ist eine der leider sehr wenigen Partneruniversitäten, die nicht in Tokyo liegt, und nach Tokyo wollte ich auf keinen Fall. Das muss natürlich jeder für sich selbst entscheiden, doch ich habe erlebt, dass Tsukuba als

“ländlich” und “abseits” (im negative Sinn) gelegen bezeichnet wird, und dem muss ich widersprechen. Im Vergleich zur Innenstadt Tokyos mag Tsukuba “ländlich” sein, doch ich bezeichne es als funktionale Universitätsstadt, die alles hat, was man sich im Alltag wünscht, und einen ansonsten nicht mit aufdringlichen Angeboten überfordert. Wenn man dann beispielsweise am Wochenende tatsächlich das Verlangen nach Metropole hat, gibt es einen günstigen Bus und einen etwas weniger günstigen Zug, die einen in 2 Stunden bzw. 50 Minuten in die Mitte von Tokyo bringen. Ich habe in Tsukuba nie jemanden getroffen, der im Uni-Alltag Tokyo vermisst; stattdessen habe ich von vielen anderen gehört, die sich über die teilweise sehr hohen Mieten in Tokyo ärgern.

Der andere Punkt in Bezug auf die Vorbereitung, den ich ansprechen möchte, ist die **Finanzierung**. Ich habe Auslands-BAföG beantragt und muss eine Lanze brechen für das Studentenwerk Tübingen, das aktuell für das Auslands-BAföG für Japan-Fahrer zuständig ist. Entgegen sämtlicher Negativberichte, die ich im Vorfeld gehört und gelesen hatte, lief mein Antrag geradezu traumhaft. Das Amt empfiehlt, den Antrag (zumindest das Hauptformular) 6 Monate vor Ausreise zu stellen, was ich getan habe und genau am Tag meines Abfluges bekam ich die erste Rate auf mein Konto überwiesen. Natürlich kann man nicht gleich alle geforderten Dokumente einreichen, doch es reicht vollkommen, alles nach und nach zu schicken und meine zuständige Sachbearbeiterin hat mich immer sehr gut informiert gehalten, was noch alles fehlt. Den Nachweis über die Flugbuchung konnte ich erst einige Wochen vor Abflug einreichen, doch zu diesem Zeitpunkt waren alle anderen Daten bereits vorhanden, sodass ich danach sehr schnell den Bescheid bekam und vor Abreise wusste, wieviel Bafög ich bekomme, wodurch ich dann natürlich besser planen und ohne Anspannung nach Japan fliegen konnte. Natürlich besteht der Antrag aus mehr als einer A4-Seite und die zusätzlichen Dokumente sind nicht an einem Tag zu beschaffen, aber ich fand, dass der Antrag im Aufwand wie eine Steuererklärung ist und sich dieser Aufwand in Anbetracht des Geldes, das man dann ggf. bekommt, sich auf jeden Fall lohnt.

Was ich in der Vorbereitung sehr negativ empfand, war, dass es partout nicht möglich war, im Voraus die spätere **Anrechenbarkeit der Leistungen** im Austauschsemester herauszufinden. Die Schuld daran sehe ich hier beiderseits in meinem Fachbereich in der FU, der trotz mehrmaliger Nachfrage zu keiner verbindlichen Aussage diesbezüglich bereit war, als auch in der Universität Tsukuba, die im Vorfeld weder ein Vorlesungsverzeichnis angeboten hat noch zu einer Kontaktaufnahme mit meinem Fachbereich in der FU – wie es ja wiederum vom Büro für Studierendenmobilität empfohlen wird – bereit war. Letztendlich hat die Anrechnung in meinem Fall wider Erwarten doch noch geklappt; dennoch bleibe ich bei meiner Kritik, die sich an alle Beteiligten richtet, dass die Anrechnung von Leistungen, allerwenigstens im offiziellen Direktaustauschprogramm (!), besser (oder: überhaupt erst einmal) geregelt werden sollte. Meiner Meinung nach sollte jeglicher Austausch grundsätzlich auf eine Anrechnung der im Ausland erbrachten Leistungen hinauslaufen, die selbstverständlich bestimmte Bedingungen erfüllen müssen, die deshalb aber eben geregelt sein und sich an der Realität orientieren müssen (Wofür steht zum Beispiel das ‘E’ in ECTS und wie wahrscheinlich ist es folglich, dass eine japanische Universität eine Leistungsbescheinigung nach ECTS ausstellen kann?).

Zum eigentlichen **Aufenthalt an der Gast-Universität** (sei es Tsukuba oder eine andere) möchte ich noch einmal deutlich empfehlen, sich im Voraus genau zu überlegen, welchen Anspruch man an das Austauschsemester (oder –jahr) stellt. Für mich eher unverständlich ist, dass sich viele der deutschen Austauschstudierenden so stark auf die Sprachkurse konzentrieren, auch wenn ich nachvollziehen kann, dass der Spracherwerb für viele im Vordergrund steht. Das **Angebot an Lehrveranstaltungen** an der Universität Tsukuba kann man grob in drei Kategorien einteilen:

- das Angebot, das sich direkt an die short term exchange students richtet (dazu gehören die Sprachkurse)
- das (englischsprachige) Angebot, das sich an die Global-30-Studierenden richtet und
- das “normale” Angebot, das eben für die regulären japanischen Studiengänge konzipiert ist.

Als short term exchange student bekommt man eine Broschüre, die die Kurse für die Austauschstudierenden und einige Kurse für die Global-30-Studierenden auflistet; man bekommt aber auch das komplette Vorlesungsverzeichnisbuch, das wiederum nicht das Angebot für die short term exchange students enthält, dafür aber alle Global-30-Kurse. Ich habe im meinem Austauschsemester letztendlich Veranstaltungen aus allen drei Kategorien besucht und empfehle das dringend weiter. Ich habe das von Tsukuba vorgegebene Maximum von 6 Sprachkursen voll ausgenutzt und beurteile den Sprachunterricht als sehr gut; dennoch denke ich, dass man derartigen Unterricht auch in Deutschland erhalten kann und es zum Lernen der Sprache sinnvoll ist, sie auch außerhalb des Fremdsprachenunterrichts so oft wie möglich anzuwenden, und das kann man eben zum Beispiel, indem man sich in eine japanischsprachige Vorlesung oder Übung setzt. Ich selbst habe an mehreren solcher Vorlesungen teilgenommen und in einer Lehrveranstaltung dann auch die Klausur mitgeschrieben. Das Ergebnis war natürlich keine gute Note, weil ich einen Großteil der Prüfungszeit mit Wörterbuchblättern beschäftigt war; ich bin aber irgendwie durchgekommen und möchte diese Erfahrung nicht missen. Das schöne an japanischen Professoren ist nämlich, dass sie einem keine Punkte wegen mangelhafter Sprachkenntnisse abziehen sondern das Geschriebene nur inhaltlich beurteilen. Der Professor, bei dem ich die Klausur mitgeschrieben habe, war beruflich einige Jahre in Innsbruck, sodass ich die Klausur vermutlich sogar auf Deutsch hätte schreiben können, wenn ich ihn darum gebeten hätte. Falls man also wirklich auf die Note angewiesen ist, gibt es meistens eine Möglichkeit, solche Dinge irgendwie zu arrangieren. Ansonsten ist die Teilnahme an solchen regulären Veranstaltung eine einzige interessante und voller Überraschungen steckende Felderfahrung und alleine das ist es wert.

Das Global-30-Programm ist eine wunderbare Möglichkeit, auch ganz ohne Japanischkenntnisse an Fachunterricht teilzunehmen. Der qualitative Anspruch der Kurse dieser Kategorie ist sehr durchwachsen, sodass ich empfehle, sich am Semesteranfang einmal in alle Kurse hineinzusetzen, die einen interessieren, und dann nur die weiterzuführen, die auch tatsächlich das sind, was man erwartet. Insbesondere in dieser Kategorie empfehle ich – und zwar nicht nur für Geowissenschaftler, sondern für alle! – die Lehrveranstaltungen der geowissenschaftlichen Global-30-Studiengänge. Ich habe zum Beispiel unter anderem an einem Geländeseminar teilgenommen, das auf Niijima und Ooshima (zwei der Izu-Inseln vor

Tokyo) stattfand und wegen diverser Vergünstigungen (Gruppenrabatt, Rabatt für Hochschullehre) ein weites Stück unter dem lag, was man als Tourist normalerweise für eine Reise dorthin bezahlt. Da ich eben selbst aus den Geowissenschaften komme, habe ich einen Abschlussbericht (auf Englisch) geschrieben und mir damit eine gute Note und die Leistung für die Anerkennung an der FU gesichert, doch auch ohne dem hätte es sich gelohnt und wäre kein Problem gewesen. Ich habe nie erlebt, dass mir die Teilnahme an einem Kurs verwehrt wurde; am Semesterende die dazugehörige Abschlussprüfung (Bericht oder Klausur) nicht mitzumachen war genauso nie ein Problem.

Die Kurse für die short term exchange students beinhalten neben den Sprachkursen vor allem Kurse, die sehr grundlegendes Wissen über japanische Kultur und Landeskunde vermitteln. Für mich war es ok, doch ich denke, dass dieses Angebot für die meisten Japanologen eher sehr langweilig ist. Dennoch gibt es auch hier Angebote, mit denen man "gut herunkommt". Mir ist zum Beispiel ein Kurs noch besonders gut in Erinnerung, in dem wir mit einem Charter-Bus in verschiedene Städte gefahren wurden und dort japanische Töpferkunst, Weben und Indigo-Färberei ausprobieren und unsere produzierten Stücke mitnehmen durften und das alles für lächerliche 300 Yen, den Rest hat die Universität für uns bezahlt. In diesem Zusammenhang empfehle ich, am besten jeden Tag die Schwarzen Bretter auf Ankündigungen solcher Veranstaltungen zu überprüfen, da die Plätze meistens begrenzt und begehrt sind und nach dem Motto "wer zuerst kommt, mahlt zuerst" vergeben werden. Ausserdem entgehen einem auf diese Weise auch die sonstigen, teilweise wirklich tollen Angebote der Universität nicht. Es gab zu meiner Zeit zum Beispiel die Möglichkeit, an einem Homestay-Programm teilzunehmen, das über die Universität organisiert wurde; darüberhinaus nahm ich noch an einem weiteren Homestay-Programm teil, mit dem die Universität zwar nichts zu tun hatte, für das sie mir aber den Kontakt vermittelt hat.

Das zweite, große Thema in Bezug auf die Zeit des eigentlichen Austauschs, das ich ansprechen möchte, ist die **Unterkunft**. Die Universität Tsukuba besitzt vier große Studentenheim-Komplexe, die zwar nicht ausreichen, um alle Studierenden zu beherbergen, aber allen short term exchange students wird eine Platzierung garantiert. Das Positive am Studentenheim-Dorf in Tsukuba ist, dass es nah an der Universität ist (ich brauchte nicht einmal ein Fahrrad) und dass es preiswert ist (die Mieten rangieren von ca. 10 000 Yen bis 20 000 Yen pro Monat). Ansonsten gibt es leider nicht viel Positives darüber zu sagen. Die deutschen Austauschstudierenden, die zeitgleich mit mir in Tsukuba waren, wohnten in verschiedenen Häusern, und deren Wohneinheiten hätten kaum unterschiedlicher ausgestattet sein können. Ich selbst wohnte in einem der sanierten Häuser, in dem Küche, Bad und Toiletten in Gemeinschaftsbenutzung waren und nur das Schlafzimmer privat (1 Person, abschließbar). Weil saniert, war das Haus ungezeieferfrei und zumindest mein Schlafzimmer sehr sauber und fast neu eingerichtet (sehr gute Klimaanlage, Bettgestell und Matratze sehr sauber, Waschbecken, Stuhl und Tisch). Allerdings war es auch sehr klein (selbst für japanische Verhältnisse) und hatte weder Schrank noch Haken noch irgendwas anderes zum Verstauen von Kleidung oder anderen Dingen. Dass Küche, Bad, Waschmaschinen und Toiletten in Gemeinschaftsbenutzung waren, hätte mich an sich nicht gestört, allerdings haben die Toiletten zweimal ausgeworfen, was sehr unangenehm war, die Duschen kosteten 100 Yen für 10 Minuten (was sich über einen Monat läppert und unpraktisch ist) und die Küche war leer. Das ist

allerdings das eigentümliche Merkmal der Universität Tsukuba, dass die Studentenwohnheime ohne Kühlschrank (und übrigens auch ohne sämtliche weitere Küchenausstattung wie z. B. Töpfe oder Besteck) ausgestattet sind und jeder sich selbst bei Bedarf einen besorgen und ihn vor Auszug aus dem Wohnheim auch wieder loswerden muss. Das hat mehrere Nachteile: Zum einen bedeutet das einen zusätzlichen organisatorischen Aufwand für die Studierenden jeweils am Beginn und Ende ihres Aufenthalts, zu einer Zeit also, in der man nun wirklich schon genug andere Sachen zu tun hat. Erschwerend kommt hinzu, dass zu der Zeit, in der die "Alten" ihre Kühlschränke loswerden wollen, die "Neuen" noch nicht angekommen sind, man also selbst mit einem entsprechenden Arrangement eine Zwischenlagerungsmöglichkeit finden muss. Das zweite ist, dass der Kühlschrank in den Häusern mit den besonders kleinen Schlafzimmern zusätzlich Platz einnimmt; eine gemeinschaftliche Anschaffung/Nutzung in den Gemeinschaftsküchen ist nicht möglich, weil die Küchen gar keine Stromanschlüsse dafür haben (unglaublich, aber wahr). Daraus resultiert wiederum, dass dem einzelnen ggf. relative große Kosten entstehen, zumindest wenn man den Kühlschrank wie ich neu kaufen muss. Diese Kosten rechne ich persönlich auf die Miete drauf, und dann ist der Unterschied zwischen den Tsukuba-Mieten und denen anderer Universitäten schon nicht mehr ganz so groß, insbesondere wenn man nur für ein halbes Jahr bleibt... Und der vierte große Nachteil ist die Umweltbelastung, denn wegen dieser dämlichen Handhabung kommt es vor allem am Semesterende zur illegalen Massenentsorgung von eigentlich gebrauchsfähigen Kühlschränken und sonstigen Küchengeräten, die an anderer Stelle dringend gebraucht würden und gezwungenermassen neu angeschafft werden. Ansonsten habe ich selbst gesehen, dass andere Häuser (die unsanierten) teilweise ziemlich schmutzig waren und sehr starken Ungezieferbefall hatten mit Schaben in den Küchen und Ameisen in den Schlafzimmern. Andererseits hatten diese den Vorteil, dass sie entweder nur Bad oder sogar Küche ebenfalls in Individualbenutzung hatten. Leider kann man im Voraus nicht selbst wählen, wohin man gesteckt wird; ich konnte mich mit meinen Wohnumständen letztendlich arrangieren und von anderen Studierenden habe ich gehört, dass es möglich war, zu wechseln. Manche haben sich auch außerhalb der Studentenwohnheime eigenverantwortlich um eine Wohnung gekümmert, dafür gibt es sogar ziemlich viele Angebote, die sich allerdings meiner Meinung nach für ein Semester nicht lohnen. Zusammengefasst empfehle ich zukünftigen Austauschstudierenden, sich darauf einzustellen, dass die Wohnheime eher nicht die große Stärke der Universität Tsukuba sind. Andererseits habe ich die Erfahrung gemacht, dass man sich an sehr viel mehr gewöhnen kann, als man erst einmal denkt und in einem universitären Austausch sollte man ja auch nicht allzu viel Zeit in seinem Wohnheim verbringen.

Wie ich einleitend schon schrieb, empfand ich das Austauschsemester insgesamt als viel weniger aufwändig als im Voraus erwartet, und wie mein Beispiel mit BAföG zeigt, sollte man sich nicht zu sehr von Berichten anderer beeindrucken lassen; insofern also auch nicht von meinem, denn es wird zum Beispiel bestimmt auch Austauschuniversitäten mit wunderbaren Wohnumständen geben. Viel wichtiger als im Voraus darüber nachzudenken, ob man Ameisen im Schlafzimmer ertragen könnte, ist es meiner Meinung nach, darüber nachzudenken, ob man den Austausch als eine nicht selbstverständliche Chance begreift, die man aktiv nutzen möchte. Wenn man diese Frage für sich mit Ja beantworten kann, kann man auch die vereinzelt Hindernisse überwinden und hinterher feststellen, dass sich alle Mühen um ein Vielfaches

bezahlt gemacht haben. Ich jedenfalls konnte in meinem Austauschsemester Lehrveranstaltungen belegen, die ich in Deutschland (nicht nur an der FU) nicht hätte machen können, habe viele interessante Menschen (auch jenseits von Deutschen und Japanern) kennengelernt und konnte natürlich eine schöne Zeit in einem, der meiner Meinung nach, schönsten Länder der Erde verbringen. Und das ganze Unternehmen hat mich zudem weder arm gemacht dank BAföG, noch hat es mich eine unnötige Verlängerung meines Studiums gekostet, dank letztendlich doch erfolgreicher Anerkennung der Leistung.